

Handreichungen zum Thema: Wie können Eltern ihre Kinder in der musikalischen Ausbildung unterstützen?

Zunächst sollte man sich fragen:

Können und sollen Eltern ihre Kinder beim Üben unterstützen?

Können dies auch Eltern tun, die selbst kein Instrument spielen?

Die Antwort für beide Fragen: JA!

Die Unterstützung durch die Eltern ist am notwendigsten und die Chancen sind am größten, wenn die Schüler noch klein sind.

Wichtig dabei:

Mit viel Sensibilität und psychologischem Feingefühl vorgehen, umso mehr, wenn die Schüler in der Pubertät sind – eine Zeit, in der ohnehin alles falsch ist, was Eltern oder Erwachsene im Allgemeinen sagen.

Ganz schlecht sind vorwurfsvolle Aufforderungen wie z.B.: *„Du könntest ruhig mal mehr üben!“*.

Auch zu häufiges Fragen: *„Hast du schon geübt“* kann den Ehrgeiz eher mindern.

Die erste Aufgabe der Eltern

steht schon vor der allerersten Musikstunde an:

Erklären Sie Ihrem Kind, dass für jeden Menschen auf der ganzen Welt nur Einen gibt, der einem etwas beibringen kann:

Man selbst! Man lernt etwas, indem man es tut!

Die Lehrer helfen also „nur“ dabei, wenn man sich selbst etwas beibringt.

Wurde es versäumt, diese Erkenntnis zu vermitteln, kann und sollte dies jederzeit nachgeholt werden.

Die Aufgabe der Lehrer

ist es, einen guten Weg zu zeigen.

(Je besser der Lehrer, desto kürzer der Weg...)

Aber auch bei optimaler „Wegverkürzung“:

Der Weg bleibt – und kostet:

Die Eltern bezahlen die Kosten des Unterrichts – mit Geld.

Die Schüler bezahlen die Kosten des eigenen Fortschritts – mit Zeit, Energie, Konzentration, Geduld und Ausdauer!

(Mich fragte einmal ein Schüler: *„Wie oft muss ich noch kommen, bis ich es kann?“*)

Lassen Sie sich von Ihrem Kind beschreiben, was es vom Unterricht, der Beschäftigung mit Musik und dem gewählten Instrument erwartet. Erklären Sie, dass es dabei nie ein „Muss“ geben sollte und dass es – je nach den an sich selbst gestellten Erwartungen und Ziele – im Idealfall eine lebenslange Beschäftigung sein kann.

Dennoch sollten die Eltern darauf hinweisen, dass es immer auch „Durststrecken“ geben wird und es dann besonders wichtig ist, durchzuhalten und nicht gleich aufzugeben.

Eine Woche hat 10.080 Minuten.

Der Einfluss eines Lehrers beschränkt sich dabei in der Regel nur auf 30 oder 45 min.

Hier wird klar, wie hoch die Eigenverantwortung der Schüler ist und dass Eltern viel mehr sein sollten als einfach nur Geldgeber!

Die wichtigste Aufgabe der Eltern: Interesse zeigen!

- Fragen Sie Ihr Kind, welches Stück es gerade spielt, wie gut es ihm gefällt.
Falls es nicht gefällt: Warum?
- Im etwas weiter fortgeschrittenen Stadium können Sie auch fragen, wer das Stück ausgesucht hat.
- Lassen Sie sich regelmäßig die Stücke vorspielen – auch, wenn sie noch nicht vollständig oder perfekt sind.

Erkundigen Sie sich ab und zu nach dem „allgemein-musikalischen Wohlbefinden“ ihres Kindes: Lläuft der Unterricht und der Fortschritt so, wie es sich Ihr Kind vorgestellt hat? Wenn nicht: Was stört, verwirrt, missfällt?

Was kann man noch tun?

Ein wichtiger Aspekt beim Gewinn bringenden Üben: **Ziele!**

Machen Sie Ihr Kind darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, auf Ziele hin zu arbeiten und unterstützen Sie es bei den Zielsetzungen. Fragen Sie Ihr Kind:

- Welcher Zeitpunkt ist für dich realistisch, das aktuelle Stück gelernt zu haben?
- Was solltest du bis zur nächsten Musikstunde erreichen?
- Was sind die dafür notwendigen Kurzziele an den einzelnen Übetagen?

Lassen Sie sich die Ergebnisse regelmäßig – vielleicht am Tag vor der Musikstunde - vorspielen. Falls das gesteckte Ziel erreicht wurde, ist Lob angebracht. Falls das Ziel nicht erreicht wurde, besprechen Sie – ohne Vorwürfe – die möglichen Gründe und planen Sie zusammen neu.

Hier sind wir schon beim

1. Merkmal unzweckmäßigen Übens:

Wenn das Erlernen eines Stückes sehr lange dauert.

Dies könnte natürlich auch daran liegen, dass das Stück einfach nur zu schwer ist.

Es ist Aufgabe der Lehrer, dies zu vermeiden.

Lernen bedeutet, Informationen ins Gehirn zu bringen.

Es ist also von Vorteil, zumindest etwas die Spielregeln des Gehirns zu kennen und v.a. zu respektieren.

Das Gehirn speichert alles – auch Fehler.

Besonders gefährlich hierbei sind die „Wiederholungstäter“, die sich, wenn man nicht aufpasst, nur schwer wieder beseitigen lassen. Somit lautet das

2. Merkmal unzweckmäßigen Übens:

Wenn man immer wieder dieselben Fehler macht.

Fehler passieren, weil etwas zu schwer ist. Die Lösung des Problems: Vereinfachung.

Fehler vermeiden durch Vereinfachung!

Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten, die einzeln und in Kombination angewendet werden:

- Langsameres Tempo.
- Kürzere Abschnitte.
- Z.B. beim Klavier linke und rechte Hand einzeln.
- Die musikalischen Zusammenhänge der Musik verstehen und anwenden.

Je mehr musikalische Zusammenhänge bekannt sind, desto leichter, schneller und sicherer kann man lernen. Es ist die Aufgabe der Lehrer, möglichst viele melodische, rhythmische, harmonische und formale Zusammenhänge zu vermitteln!

Das abschnittsweise Üben ist also wesentlicher Bestandteil des Übens. Somit definiert sich das

3. Merkmal unzweckmäßigen Übens:

Wenn man das Stück immer wieder von vorne beginnt und/oder ganz durchspielt.

Der eigentliche Lernprozess im Gehirn geschieht – im wahrsten Sinne des Wortes – im Schlaf. Man übt also zunächst im vereinfachten Modus. Dabei kann man so viele Abschnitte an einem Tag erarbeiten, wie Zeit, Motivation und Konzentration zulassen.

Die Weiterentwicklung derselben Abschnitte sollte am nächsten Tag – also nach der Verarbeitungsphase des Gehirns – erfolgen. Hierbei gibt es die

Drei-Tage-Regel:

Man sollte bei neu zu erlernenden Teilen an 3 aufeinander folgenden Tagen üben. Danach kann man pausieren oder sich anderen Abschnitten widmen.

Natürlich wäre eine 7-Tage-Übewoche perfekt, in der Realität ist dies meist aber nicht umsetzbar. Unterstützen Sie Ihr Kind also bei der Festlegung und v.a. Einhaltung der 3-Tage-Phasen. An isolierten Übe-Einzeltagen sollte man lieber bekannte Stücke/Abschnitte wiederholen und nicht neue Abschnitte beginnen.

Was ist „zweckmäßiges Üben“ und was ist der Unterschied zwischen „Üben“, „Probieren“ und „Spielen“?

Wenn man also eine angemessen vereinfachte Passage lernen möchte, muss man zunächst durch Probieren herausfinden, wie diese Passage richtig zu spielen ist.

Ist die Lösung gefunden, hören viele Schüler schon auf, um sich der nächsten Passage zu widmen.

Doch jetzt würde das Gewinn bringende Üben erst beginnen.

Ich habe Üben folgendermaßen definiert:

Üben = Wiederholen von etwas Richtigem!

Woher weiß man, ob man eine Passage „angemessen vereinfacht“ hat und wann das Üben „Gewinn bringend“ ist?

Hierfür habe ich meine „4 Übe-Sofortziele“ definiert:

Die 4 Übe-Sofortziele

Man hat dann „angemessen vereinfacht“ und übt besonders effektiv, wenn man in der Lage ist, den zu lernenden Abschnitt

- nach möglichst wenigen Versuchen,
- 3x hintereinander richtig,
- auswendig und
- gelassen spielen kann.

„Gelassen“ möchte ich hier definieren als

„gelassen, aber nicht gleichgültig und konzentriert, aber entspannt“.

Mit „Spielen“ ist folglich – im Sinne einer Bestandsaufnahme - das Durchspielen von längeren Abschnitten oder ganzen Stücken gemeint:

Welche Teile funktionieren schon gut und welche sollten noch verstärkt geübt werden.

Malerei ist Kunst für die Augen. Musik ist Kunst für die Ohren.

Daher möchte ich zum Abschluss auf den wichtigsten Aspekt der musikalischen Ausbildung zu sprechen kommen:

Das Gehör

Machen wir einen Test: Gehen wir auf die Straße und bitten Passanten, eine sehr bekannte Melodie zu singen. Das Ergebnis wird sein:

Jeder (auch „Nicht-Musiker“), der halbwegs einen Ton treffen kann und sich zu singen traut, wird das Lied singen können, ohne es jemals geübt zu haben – dies auch noch von verschiedenen Anfangstönen aus („transponieren“).

Warum funktioniert das?

Das natürlichste Musikinstrument ist unsere Stimme – wir trainieren es seit unserer Geburt. Daher funktioniert es auch (oft) so gut, Musik, die schon im Kopf ist, über die Stimmbänder nach außen zu bringen.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten alles, was sie singen können, auch auf Ihrem Instrument spielen, ohne es zuvor extra üben zu müssen.

Das Gute daran: Es ist für jeden erlernbar und sollte auch von jedem erlernt werden!

Jede Verbesserung dieser Fähigkeit wird ab sofort für alle weiteren Musikstücke zur Verfügung stehen und das Lerntempo in zunehmendem Maße beschleunigen.

Ich habe es schon oft erlebt, dass Schüler hoffnungslos überfordert waren, wenn sie ganz einfache Melodien nach Gehör spielen sollten - Schüler, die nach jahrelangen Studien auf ihrem Instrument z.T. erhebliche technische Fähigkeit erlangt hatten:

Dies kann nicht sein, dies darf nicht sein, dies muss nicht sein.

Es ist für mich auch der Beweis, dass sich Hörfähigkeiten **nicht** durch Spielen nach Noten entwickeln lassen

Jedem Musiker (und bestimmt auch vielen Nicht-Musikern) ist klar, dass man ein Instrument nicht erlernen kann, wenn man einmal pro Woche zum Unterricht geht und ansonsten nichts dafür tut. Wie kann man da auf die Idee kommen, dass sich das musikalische Gehör angemessen entwickeln wird, wenn man (wenn überhaupt) alle 2-3 Wochen in einen Gehörbildungskurs geht, ohne diese Aspekte regelmäßig in der Praxis anzuwenden??

Die Entwicklung einer adäquaten Hörfähigkeit dauert Jahre – genau wie die Ausbildung der motorischen Fähigkeiten.

Dies lässt sich nur erreichen, wenn man regelmäßig nach Gehör spielt – am besten von Beginn der Instrumentalbildung an!

Ideal dafür sind zuerst Kinder- und Weihnachtslieder, später jede Musik, die man gut vom häufigen Hören her kennt.

Eine Gewinn bringende Ergänzung zum und natürlich auch im Unterricht ist das gezielte Abhören und Nachspielen von Musik von CD oder MP3.

Dieser Aspekt des Unterrichtens wird leider nur allzu gerne vergessen!

Das Gleiche gilt für das Verständnis der „Sprache Musik“ (Theorie, Harmonielehre).

Ohne die regelmäßige **praktische Umsetzung/Anwendung** theoretischer Inhalte im Unterricht wird sich ein für die Spielpraxis hilfreiches Verständnis der Musik nicht entwickeln können.

Hier sind wieder die Lehrer gefordert, dies zu gewährleisten und nicht dem Zufall zu überlassen!

Fazit

Liebe Eltern, wenn Sie also die Gelegenheit haben, beim Üben Ihrer Kinder anwesend zu sein – dafür müssen und sollten Sie nicht unbedingt daneben sitzen – und Ihnen fallen die „Merkmale unzweckmäßigen Übens“ auf:

Nutzen Sie die Chance, einzugreifen.

Bitte **nicht** in der Form: „Du übst ja ganz falsch!“

Fragen Sie vielmehr, welche Ziele Ihr Kind gerade verfolgt und helfen Sie mit, sich daran zu erinnern, falls es diese kurzfristig vergessen haben sollte.